

Seit 25 Jahren in den Tönen vereint

Ein Vierteljahrhundert schon gestalten Musikschule und Gymnasium den Musikunterricht gemeinsam. Von der Kooperation profitieren beide Partner und für die Schüler ist das eine willkommene Abwechslung.

Thomas Lieske

Porta Westfalica-Hausberge. Mit kleinen Handbewegungen gibt Marina Löwen den Takt vor. Die Musiklehrerin und Koordinatorin für Musikpraxis am Städtischen Gymnasium ist eigentlich nur Zuhörerinnen während der sechsten Stunde im Forum. Doch wenn es um Musik geht, dann hört sie ganz genau hin – und macht auch gerne mal mit. In diesem Fall will sie den Sechstklässlern der Saxofongruppe dazu verhelfen, beim Song „Havana“ von Camila Cabello im Takt zu bleiben. Die Schülerinnen und Schüler sind Teil des Kooperationsprogramms zwischen dem Gymnasium und der Schönberg Musik- und Kunstschule. Die Zusammenarbeit beider Schulen feiert in diesem Jahr sozusagen silberne Hochzeit: Seit 25 Jahren besteht sie.

In der Saxofongruppe schaut sich Löwen den Leistungsstand an. Die Melodie klingt schon gut, doch in Takt 14 vertun sich einige Schüler mit dem Zählen der Pause. Zeit für ein kritisches Resümee mit Musikschullehrer Lutz Ebmeier. Der leitet die Gruppe nämlich. Und diese ist nicht die einzige: Neun gibt es insgesamt. Auch andere Instrumente stehen den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung. „Im zweiten Halbjahr der fünften Klasse können die Schülerinnen und Schüler auswählen, ob sie an dem dif-



Die Schülerinnen Kira Holtmann (von links), Summer Kehler, Pia Bicknese, Paula Stöckmann und Laura Fuchs haben von der Kooperation profitiert. Sie haben mit Musikschulleiter Rüdiger Konrad und Musikkoordinatorin Marina Löwen ein Fazit aus 25 Jahren Zusammenarbeit gezogen.

MT-Fotos: Thomas Lieske

60 bis 65 Schüler pro Jahr spielen ein Instrument

ferenzierten Musikunterricht teilnehmen wollen“, erklärt Marina Löwen. Differenzierung heißt in diesem Fall, dass sie die Möglichkeit haben, dank der Kooperation mit der Musikschule ein Instrument zu erlernen. „Das Angebot nutzen etwa 60 bis 65 Schülerinnen und Schüler pro Jahr“, freut sich die Musikkoordinatorin. Das sei bei durchschnittlich 100 Schülern pro Jahrgang eine gute Quote. Der musikpraktische Unterricht läuft dann über eineinhalb Jahre.

Neben Spaß und Abwechslung durch die andere Form des Unterrichts geht es aber auch um Disziplin und gewisse Verpflichtungen, betont Löwen. „Wenn sie ihr Musikinstrument ausgewählt haben, dann müssen sie dieses für die eineinhalb Jahre beibehalten.“ Das bedeutet im Zweifel: Jede Woche mindestens einmal das schwere Cello mit zur Schule zu schleppen und wieder mit nach Hause zu nehmen. Zudem stehen Auftritte auf dem Programm. Und: Für den praktischen Teil gibt es auch eine Zensur. Die macht 50 Prozent der Gesamtnote in Musik auf dem Zeugnis aus. Und genau dafür geht Marina Löwen von Gruppe zu



Musikschullehrer Lutz Ebmeier probt mit den Saxofonisten das Lied „Havana“. Am Taktgefühl müssen die Schüler noch üben.

Gruppe, hört sich an, wie die Jugendlichen spielen und nimmt sich zwischen durch auch mal Schüler heraus und lässt sie vorspielen. „Weil ich aber nicht alles im Unterricht mitbekomme, vergeben wir die Noten natürlich in Absprache mit den Lehrkräften der Musikschule.“

Aus Löwens Sicht geht die Kooperation voll auf. Das findet auch Musikschulleiter Rüdiger Konrad. Er ist ein Mann der ersten Stunde und begleitet die Zusammenarbeit seit dem ersten Tag. „Damals gab es eine gewisse neue Strömung in der Pädagogik mit der Frage: Wie kriege ich möglichst viele Praxisanteile in den Musikunterricht.“ Weil sich die Lehrer beider Schulen gut kannten, kam es schnell zur Kooperation. „Das ist als Projekt gestartet und heute so fest verankert wie an kaum einer anderen Schu-

le in der Umgebung“, betont Konrad.

Was er besonders an der Zusammenarbeit schätzt: „Ich habe in den 25 Jahren keinen Moment erlebt, in dem die Lehrkräfte beider Schulen nicht auf Augenhöhe zusammengearbeitet haben“, sagt er. Was nicht heißen solle, dass es zwischendurch durchaus auch mal verschiedene Ansichten über pädagogische Auffassungen gebe, betont der Musikschulleiter. Das komme vor, gehöre dazu und werde diskutiert – aber eben auf Augenhöhe. „Bisher konnten wir alles lösen.“

Die Idee der Kooperation ist, dass beide Bildungseinrichtungen nach Ende der Projektzeit möglichst viele Vorteile daraus ziehen. Oft sei es so, dass Schülerinnen und Schüler weiter die Instrumente an der Schule spielen, etwa im Orchester oder einer anderen AG – oder dass

sie sich einer Unterrichtsgruppe in der Musikschule anschließen. Ein Beispiel dafür sind die beiden Schülerinnen Summer Kehler und Laura Fuchs. Beide haben den projektorientierten Musikunterricht mit Instrument bereits hinter sich, sind der Bratsche und dem Saxofon aber treu geblieben. Sie spielen nun im Orchester der Schule. „Wir helfen uns im Unterricht gegenseitig weiter und erarbeiten die Stücke gemeinsam“, sagt Summer Kehler. Das schätze sie an der Form des Unterrichts. So geht es auch Laura Fuchs: „Das ist ganz anders als der normale Unterricht. Wir haben einen großen praktischen Teil und machen ganz viel selbst.“ Da stehe dann eben nicht der Lehrer vorne im Klassenraum und erkläre einfach nur. Das sei immer eine willkommene Abwechslung, findet Mitschülerin Pia Bicknese: „Dann ist man immer so entspannt, so relaxt nach diesem Unterricht.“

Diese Worte hören Marina Löwen und Rüdiger Konrad gerne. Für sie ist klar: Die Kooperation beider Schulen soll auch über die 25 Jahre hinaus andauern, möglichst auf dem gleichen Niveau. Ein gutes Stichwort: Marina Löwen muss weiter. Sie hat noch einige Unterrichtsbesuche an diesem Mittwochvormittag vor sich. Zumindest fünf Minuten will sie überall einmal reinhören. Um zu schauen, wie das Niveau ist – und wie viel Spaß die Schülerinnen und Schüler trotz so mancher Verpflichtung haben.

Der Autor ist erreichbar unter
Thomas.Lieske@MT.de